

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
von nicht-nützigen Inhalts werden
entgeltlich aufgenommen.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt
Campinas: Glatthardt & Stern
Rio Claro: Hr. F. Vollet
Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

A REPUBLICA.

Wir wurden dieser Tage mit der ersten Nummer des fünften Jahrgangs der „Republica“ betrauert, eine akademische Zeitung, deren Redaction von Studenten der hiesigen Akademie geführt wird, welche gleich gute Federn und echte Republikaner zu sein scheinen, mit einigen Ausnahmen jedoch, was den Republikanismus anbetrifft, die wir solches weiter unten nachweisen werden. Abgesehen von den jugendlichen Ausschweifungen des Enthusiasmus, sind die Artikel im Allgemeinen, vom republikanischen Standpunkte aus, ziemlich rationell. Die Gelehrsamkeit der Verfasser macht sich in jedem Satz, in jeder Zeile geltend.

Wir wünschen nur, dass wenn einst diese Jugend die praktische Seite zu bewältigen hat, ihr dies ebenso leicht werde, wie sie sich heute auf dem weiten Felde der Theorien und des Idealismus als Meisterin darthut.

Es liegt zwar nicht im Charakter unseres Blattes — welches hauptsächlich den Interessen der Brasilien lebenden Deutschen und Deutschredenden, sowie der Leitung einer früher oder später nothwendigerweise einzutretenden Fusion mit dem nationalen Elemente, gewidmet ist — Stellung zu irgend einer politischen Partei des Landes zu nehmen, aber wir können es uns nicht versagen, diesen Widerspruch im republikanischen Blatte unsern Lesern vorzuführen, welcher den Bau, den dasselbe mit unsäglicher Mühe und so grossem Aufwand von Idealisierung aufzuführen bestrebt ist, in seinen Grundfesten erschüttert.

In dem Artikel „Die neue Disciplin“ sagt der

Verfasser: „Wir müssen uns belehren, um belehren zu können; vorbereiten, um vorbereiten zu können“, und im Artikel „Schulen“: „Die Hauptfrage, der Volksunterricht, wird schlecht, sehr schlecht behandelt unter uns . . . von 9,700,187 Einwohnern genossen nur 1,562,106 Schulunterricht; 8,138,081 verharren in grösster Unwissenheit . . . wir haben keine Schulen und die wenigen sollten lieber gar nicht existiren . . . unsere Lehrer, mit ehrenvollen Ausnahmen, sind mehr Krämer als Lehrer . . . etc., womit er zu beweisen sucht, was ja Jedermann weiss, dass das Volk in der grössten Unwissenheit verharret.“

Und wenn nun der Verfasser in dem Artikel, in welchem er den „Constitutional“ zu widerlegen sucht, sagt, dass nur die Republik gleich kommen möge, weil er das Volk für civilisirt und aufgeklärt genug hält (und ohne Aufklärung würde die Republik ohne Zweifel entweder in eine Commune ausarten oder bald in eine Diktatur umgewandelt werden (z. B. Frankreich und Paraguay), — ist dies nicht ein Widerspruch, welcher, wenn der allgemeine Mangel an Belehrung im Volke eine Thatsache ist — und daran kann nicht gezweifelt werden — die Grundlage des auf diese Aufklärung erbauten Republikprojectes gänzlich annullirt?

Wir sagten, dass nicht alle Redacteurs der republikanischen Zeitschrift gut überzeugte Republikaner seien, und werden dies zu beweisen suchen.

Wenn das Ideal des echten Republikaners die Universal-Republik ist, wenn die Richtschnur der Republik in den Worten *Liberté, Fraternité* und *Egalité* enthalten ist, so begreifen wir wirklich

nicht, wie man heute noch und in Brasilien, wo das Volk aus hochherzigem Triebe die Gleichberechtigung verlangt für Diejenigen, welche das Land aufsuchen, um in demselben ihre Thätigkeit und Arbeitskraft zu entfalten, sei es in Handel, Industrie oder Ackerbau, — wie man zwei sich in ihrer Natur und ihrer Wirkung so schroff gegenüberstehende Ideen miteinander verbinden kann: wie man zu gleicher Zeit Republikaner und Nativist sein kann!!

Der Verfasser des Artikels „*Difficultades da industria*“, unter anderen mehr oder weniger glücklich ausgefundenen und entwickelten Ursachen, versucht es, den Fremden die Schuld an der schwierigen Lage der Industrie in die Schuhe zu schieben! „Wer sind Diejenigen,“ fragt er, „welche die städtische Industrie in Händen haben? Die Ausländer. Diese Betrachtung hat eine grosse praktische Wirkung. Der Mangel an nationalen Repräsentanten in der Industrie ist die Hauptursache ihrer trügerischen Existenz. Dies ist nicht Pessimismus unsererseits.“

Nein, gewiss nicht; aber es ist ein Bekenntniss des übertriebenen Nativismus, welcher sogar das nicht sehen zu wollen scheint, was Jedermann weiss.

Wir wollen die Thatsache nicht leugnen, trotzdem heute schon ein nicht unbedeutender Theil der städtischen Industrien von Brasilianern gehandhabt wird.

Aber welcher Ursache ist dieselbe zuzuschreiben? Keine dieser Industrien hat Monopol, der Handel ist Jedem frei: weshalb sind es nicht Brasilianer, die sich vorzugsweise damit beschäftigen? Entweder dass sie keine Neigung, keine Fähig-

FEUILLETON.

In der Falle.

(Schluss.)

Die Wanderung ging nun durch mehrere Strassen, dann hielt das Paar vor einem alten einöckigen Haus und Bianka hörte die Fremde schreiend ausrufen: „Da haben Sie endlich mein mysteriöses Daheim! Nicht wahr, es sieht unheimlich genug aus; aber ich wollte nicht anders wählen und nahm das erste Beste. Die Zimmer sind paradiesisch und das war mir bequem.“ Was sie wiederholte, verstand sie wieder nicht.

Beide betraten das Haus und die Thüre schloss sich hinter ihnen.

Dem jungen Mädchen vergingen fast die Sinne, dumpfer Schmerzensschrei rang sich aus ihrem von Tausend Qualen zerrissenen Brust. Einwar der Gedanke durch ihr Hirn geblitzt, ihrem Bräutigam hinzutreten und ihm zu sagen: „Ewald, kannst Du wirklich so elend und unsere heilige, reine Liebe verrathen!“ Aber sie beherrschte sich. Was konnte es noch helfen! Er war ihr doch auf ewig verbunden. — Einen Mann, den sie nicht achten konnte, vermochte sie auch nicht zu lieben. Ein namenloses Weh erfasste sie und dennoch war sie ihr unheimlich, sich zu entfernen . . .

Wie Bianka, noch in Schmerz versunken, sich halb bewusstlos an die Mauer lehnte, ging plötzlich wieder die Thüre und die Dame, mit der Ewald gekommen war, trat hastig heraus und verschwand mit schnellen Schritten um die nächste Ecke. Das junge Mädchen erkannte sie ganz deutlich wieder, trotzdem sie stürmisch an ihr vorüber geeilt war. So hatte sie doch ihrem Bräutigam Unrecht gethan und es handelte sich wirklich nur, wie er gesagt hatte, um ein einfaches Wechselgeschäft.

Da hörte sie plötzlich einen dumpfen Hilferuf. Es war ihres Ewalds Stimme, Bianka erkannte sie sofort. Der Ruf kam aus dem Zimmer zu ebener Erde. In athemloser Spannung lauschte sie noch einen Augenblick am geschlossenen Fensterladen und sie vernahm jetzt deutlich eine rauhe Stimme: „Ha, lieber Vogel, Du bist gefangen und wenn Du noch einmal so laut piepst, stopfen wir Dir den Schnabel auf immer. Nicht wahr, eine schöne Falle?“ und ein höhnisches Gelächter folgte diesen Worten.

Bianka ahnte sogleich, dass ihrem Verlobten eine entsetzliche Gefahr drohe und nun erwachte all' ihr Muth und ihre Besonnenheit; sie wusste, dass sie dieselben brauchte, wenn sie Ewald retten wollte. Wie auf Windesflügeln eilte sie hinweg, um rasch Hilfe herbeizuholen. Die Strassen waren wie reingefegt von Menschen. Der prachttvolle Herbsttag hatte alle Bewohner der inneren

Stadt hinausgelockt und der milde Abend hielt die Meisten noch im Freien zurück. Das Glück war ihr aber günstig. Schon in der nächsten Strasse traf sie auf einen Schutzmann und theilte ihm hastig Alles mit.

Aus der furchtbaren Aufregung des jungen Mädchens merkte dieser wirklich, dass hier Gefahr vorhanden war und folgte ihr eiligst. Leise betraten sie das Haus und wieder liess sich die rauhe Stimme vernehmen: „Zum letzten Mal sag' ich Dir, Du unterschreibst die Wechsel, oder es ist Dir gesungen Dein letztes Lied. Glaubst Du denn, dass wir haben aufgestellt eine so künstliche Falle, um zufrieden zu sein mit den lumpigen 5000 Thalern. Also unterschreib endlich, oder!“

Der Schutzmann hatte bei seinem Versuch, die Thüre leise zu öffnen, sie verschlossen gefunden; aber er wusste sich doch Eingang zu verschaffen, indem er die Thür aus den Angeln hob.

Ohne auf die Gefahr zu achten, stürzte Bianka sogleich in das Zimmer und sah, wie ihr Verlobter geknebelt am Boden lag und der räuberische Schurke mit gezücktem Dolche sich über Jenen gebeugt hatte.

Bei dem Geräusch der aus den Angeln gehobenen Thüre wandte der elende Verbrecher sein Gesicht dem Eingange zu und als er den Schutzmann erblickte, fuhr er erschrocken zusammen.

Politische Uebersicht.

(Auszug aus der Weser-Zeitung vom 6. Mai.)

Kaiser Wilhelm erfreut sich in Wiesbaden fortwährend des besten Wohlseins. Fürst Bismarck Gesundheitszustand dagegen lässt noch immer viel zu wünschen übrig, den Besuch der Reichstagsverhandlungen hat er nach wie vor vermieden, doch sieht er zuweilen Gäste an seiner Tafel. — Die Samoavorlage, welche die finanzielle Unterstützung des grossen Hamburger Handelshaus Godeffroy bezweckte, sowie die von der Regierung beantragte Einführung des Tabaksmonopols ist von der Majorität des Reichstags abgelehnt worden; für eine Durchbeurtheilung der unerledigten neuen Steuern ist die Zeit mehr vorhanden, da der Reichstag am 11. Mai geschlossen werden soll, und an die geplante Einverleibung Altonas und der S. Pauli-Vorstadt von Hamburg in das Zollgebiet, gegen den Willen der Hamburger ist vorläufig nicht zu denken. Auch die Unterhandlungen mit dem Papst wegen Aufhebung der Maigesetze sollen wieder in Stocken gerathen sein, da die Curie jeden weiteren Act der Nachgiebigkeit vorläufig ablehnt.

Die provisorische Uebereinkunft mit Deutschland betreffs der Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages bis zum 30. Juni 1881 ist dem österreichischen Abgeordnetenhaus vom Handelsminister vorgelegt worden. Ihre Annahme ist sicher; der volkswirtschaftliche Ausschuss des Hauses hat ihr bereits zugestimmt, er verlangt nur, dass von dem Schlusstermin ab die Bestimmungen über das Appreturverfahren ganz gestrichen werden. — Ueber die österreichische Ministerkrise ist zur Zeit alles still. — Wie in den slavischen Provinzen macht sich auch in Ungarn das deutsch-feindliche Element mehr und mehr bemerkbar. Aehnliche Kundgebungen, wie die Schliessung des deutschen Theaters in Ofen-Pest (welcher Beschluss später von dem Municipalrathe wieder zurückgenommen wurde), sind auch anderswo vorgekommen. — In Wien ist am 1. Mai unter entsprechenden Feierlichkeiten das neue Beethovenkmal enthüllt worden.

In Frankreich ist mit Ende April der erste der drei Monate abgelaufen, welche durch die Decrete vom 29. März den Jesuiten als Frist für die Aufhebung ihrer Klöster und Unterrichtsanstalten und den übrigen nicht autorisirten Congregationen für die Einreichung ihrer Statuten bewilligt worden sind. Auf beiden Seiten sind indess noch keinerlei Schritte geschehen. Man will es eben darauf ankommen lassen und, wenn die Zeit voll-

keit oder keine Mittel dazu haben, oder dass sie zu indolent sind, es ist unzweifelhaft, dass daran die Ausländer keine Schuld haben, weil sie sich da niederlassen, wo sie ein Feld zur Verwerthung ihrer Arbeit finden, aus welcher sie ihre Existenzmittel ziehen, indem sie zugleich ihren Abnehmern nützlich sind, da sie diesen Bezugsquellen für die ihnen nöthigen Artikel bietet.

Wir haben nicht die Ehre, den Verfasser des erwähnten Artikels der „Republica“ persönlich zu kennen: aber wenn, wie man sagt, der Styl der Mann ist, so möchten wir behaupten, wenigstens nach der Geläufigkeit seiner Ausdrucksweise und der Gediegenheit seiner Satzformation zu urtheilen, dass er auch sehr auf seinen Anzug sehen und ausgesuchte Gewohnheiten haben wird: Stiefel *à Meillè*, französische Schneider, Havana-Cigarren etc. Aber weshalb protegirt er nicht lieber die nationale Industrie? Und wie Viele gibt es nicht, welche über die Scheinexistenz der nationalen Industrie sich beklagen und die, wenn sie einmal sich selbst genauer ansähen, finden würden, dass sie derselben gar nichts abnehmen, dieselbe also gar nicht im Geringsten ermuthigen.

Die Industrien nationalisiren sich nicht plötzlich; sie wollen erlernt sein, und dazu gehört Zeit.

In ein Land, welches eine gute Nationalindustrie hat, geht kein Fremder, um bei der Concurrenz Geld und Arbeit zu verlieren.

In allen neuen Ländern übrigens geht es gerade so wie hier, und der Verfasser der *Difficultés de l'industrie* mag sich beruhigen; nach und nach, mit der Zeit, wird sich die Industrie schon naturalisiren.

Weiter sagt der Verfasser: „Eher Ausbeuter der Naturschätze Brasiliens, begierig auf Reichtum, als Begründer des socialen Wohlstandes und politischen Aufschwungs, welcher natürlich von einem starken materiellen Fortschritt abhängt, sind die Ausländer uns ungemein schädlich.“

Die Beleidigung, welche man unter dem weisen Gewande des republikanischen Idealismus erräth, senden wir dem Verfasser unangestastet zurück, insofern dieselbe die deutsche und deutsch-redende Bevölkerung angeht; die übrigen Nationen, wenn sie dieselbe verdienen, mögen sie sie hinnehmen; wenn nicht, so vertheidige sich ein Jeder nach seinen Kräften.

Und wenn der Verfasser sich überzeugen will, wie unsere Landsleute socialen Wohlstand zu begründen wissen, so besuche er einmal die Gegenden, in welchen sich diese Ausländer angesiedelt

haben, und sodann komme er mit der Autorität der Erfahrung und wiederhole uns, dass diese Ausländer Brasilien ungemein schädlich sind.

Der Deutsche besitzt, mit wenigen Ausnahmen, die Neigung, sich an die Scholle zu fesseln, welche er sich erworben, und so zu sagen aus Intuition fängt er von da ab an, das Land, in welchem er seinen Lebensunterhalt findet, als sein zweites Vaterland zu betrachten.

Der Deutsche strebt immer danach, Verbesserungen in seinem Wohnort einzuführen; er interessirt sich für das Land, welches ihm Gastfreundschaft gewährt; er begründet seine Presse, deren schwächster und unbedeutendster Vertreter unser Blatt ist, um am politischen Leben der Nation theilzunehmen, ohne dass es nöthig wäre, wie der Verfasser sagt, diese Bewegung von einem starken materiellen Fortschritte abhängig zu machen. Jeder gibt eben, was er kann.

Die Begierde nach Reichtum besitzen weder alle Ausländer, noch gibt es eine Nation in welcher sie nicht mehr oder minder entwickelt wäre, es müsste denn eine von denjenigen sein, welche der Civilisation noch gänzlich fremd sind.

Der Unterschied besteht nur im Aeusseren, in der Art und Weise, je nachdem sich die Begierde reich zu werden darthut: Einige legen dieselbe durch ausdauernde, produzierende, mehr oder weniger lohnende Arbeit, gepaart mit strengster Sparsamkeit, an den Tag; Andere mittelst erlaubten oder unerlaubten Speculationen und auch wohl durch Lotteriespielen! Wir können, ohne Widerspruch zu befürchten, wohl behaupten, dass die grosse Mehrheit der in Brasilien lebenden Deutschen und Deutschredenden zu den ersteren gehört.

Der Deutsche also, weil er ihn nicht verdient, parirt den Hieb, welchen ihm die republikanisch-nativistische Feder versetzen wollte, und diese sollte schon im eigensten Interesse solche Behauptungen nie aufstellen, welche, wenn sie nicht offenbar einem durch den Idealismus irreführten Gehirn entsprungen wären und nicht von einer so unverkennbar gelehrten Feder herrührten, sehr leicht der gänzlichen Unkenntniss republikanischer Principien und der allergewöhnlichsten Höflichkeitsformeln zugeschrieben werden könnten.

Der Verfasser des besagten Artikels möge entschuldigen, wenn wir etwas zu derb gewesen sind.

Der Angriff war ja auch gewiss nicht zart.

Albrecht Kuhlmann.

Seine drohende kühne Haltung war plötzlich verschwunden; er warf das Messer fort und suchte mit einer raschen Bewegung aus der Thüre zu schlüpfen; aber der Beamte hatte ihn rasch mit kräftigen Armen gepackt und hielt ihn fest.

„Ewald, Du lebst, Du bist gerettet!“ rief Bianka und beugte sich über ihn hinweg, schon bemüht, den Knebel aus seinem Munde zu entfernen und seine Fesseln zu lösen. Es gelang ihr vorläufig nur das Erstere.

„Bianka!“ rief der junge Bankier erstaunt. „Wie kommst Du hierher zu meiner Rettung?“ Eine verlegene Röthe stieg in ihr Antlitz; da sah sie das Messer liegen, das der Schurke geworfen hatte und sie sagte mit fliegender Hast: „Nun soll die Mordwaffe Dir die Freiheit geben,“ und sie zerschnitt rasch den Strick mit dem er gefesselt war.

Der Verbrecher, nachdem er sah, dass sein Anschlag nicht geglückt war, leistete nicht den mindesten Widerstand weiter. „Schlechtes Geschäft,“ sagte er nur und sein schlaues, von einem langen schwarzen Bart umschattetes Gesicht verzerrte sich.

Schmittsdorf erklärte dem Schutzmann jetzt mit kurzen Worten das Vorgefallene, und der Jude hörte aufmerksam zu, still vor sich hinschweigend. Eine Dame habe ihn in ihre Wohnung bestellt, weil sie ihre Werthpapiere gegen Gold zu verwechseln gewünscht. Als er die Goldrol-

len auf den Tisch gelegt, sei sie an den Schreibtisch herantreten, um ihre Papiere herauszuholen. Nur auf ihre Bewegungen achtend, habe er nicht bemerkt, dass sich die Hinterthüre leise geöffnet. Da sei der Gefangene leise an ihn herangeschlichen, habe ihm unversehens eine Schlinge übergeworfen, während sich die Dame der Goldrollen blitzschnell bemächtigt habe und damit verschwunden sei.

Der Jude widersprach dieser Erzählung mit keinem Wort und nur seine tief liegenden dunklen Augen glitzerten, wie von heimlicher Schadenfreude. Er gab auch auf weitere Fragen nach seiner Helfershelferin keine Auskunft und liess sich ruhig abführen.

Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, dass Isaak Bukowski ein Jude aus Russisch-Polen und ein vielfach bestrafte Subjekt war, das bereits eine sehr abenteuerliche Vergangenheit hinter sich hatte. Die schöne, interessante Wittve, die er als Lockvogel benutzt, war wirklich seine Frau, die ihm bei all' seinen Betrügereien getreulich Hilfe geleistet. Nun war der verwegene Plan doch nicht so geglückt, wie das saubere Ehepaar gerechnet hatte. Bankier Schmittsdorf zeigte weit grösseren Muth als Isaak erwartet und liess sich durch die furchtbarsten Drohungen nicht einschüchtern und zu der Unterschrift der ihm vorgelegten Wechsel bewegen, die im Ganzen über die hübsche Summe von 30,000 Thalern

lauteten. Er entging dadurch auch seinem sicheren Tode, denn Bukowski beabsichtigte ihn nach erfolgter Unterschrift der Wechsel zu ermorden und die Leiche heimlich bei Seite zu schaffen. Es war dies für den Verbrecher um so nothwendiger, weil, wäre der Bankier am Leben geblieben, eine Anzeige desselben bei den Gerichten genügt hätte, um die Verwerthung der Wechsel unmöglich zu machen.

Isaak Bukowski tröstete sich damit, dass wenigstens seine kluge, energische Gattin ihre Beute glücklich in Sicherheit gebracht habe, denn er durfte ihrer Verschlagenheit und Umsicht vertrauen. Das Ehepaar hatte sich die Absicht gehabt, mit den Schmittsdorfs abgenommenen Summen sich nach Amerika zu retten. Wirklich war es auch Frau Bukowski gelungen nach Hamburg und auf ein Schiff zu kommen, aber die Nemesis sollte sie doch erreichen. Kur vor der Ankunft in New-York überfiel sie eine schwere Krankheit und man brachte die schöne Jüdin als Leiche an's Land. Sie war damit einem andern Schicksal entgangen, denn ihre Ankunft war bereits der nordamerikanischen Polizei angezeigt worden und ihrer harrte die sofortige Verhaftung. Eine Summe, gegen 5000 Thaler wurde noch unter ihren in Beschlag genommenen Sachen gefunden.

Auf Isaak Bukowski wirkte diese Nachricht wahrhaft zerschmetternd

ständig abgelaufen, gegen die Ausführung der Decrete zunächst die Gerichte anrufen, welche entscheiden sollen, ob die von der Regierung gegen die Congregationen angewendeten gesetzlichen Bestimmungen überhaupt noch gültig sind. In der Deputirtenkammer wollte dies neuerdings ein Mitglied der gemässigten Linken unbedingt bestreiten. Der Justizminister hielt ihre Gültigkeit indess entschieden aufrecht und erklärte, dass die Regierung die Massregeln unter allen Umständen durchführen würde. Die Proteste der Bischöfe werden also unberücksichtigt bleiben. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung scheint in dieser Frage mit der Regierung übereinzustimmen. — Die Deputirtenkammer hat die Verhandlungen über den allgemeinen Zolltarif beendet; sie fährt fort, einzelne Artikel zu beseitigen und die erhalten gebliebenen nach Möglichkeit zu reduciren. Nach der Beendigung der betreffenden Kammerv Verhandlungen hat natürlich auch der Senat das Recht, sich darüber vernehmen zu lassen; doch hier haben die Schutzzöllner günstigere Chancen, denn sie zählen in dem betreffenden Ausschluss desselben ebensoviel Mitglieder als die Gegenpartei. — In dem Militärbudgetausschuss der Deputirtenkammer hat sich der Kriegsminister General Farre gegen die vollständige Aufhebung des einjährig-freiwilligen Militärdienstes erklärt, will indess die Zahl der Freiwilligen, die schon von 10,000 auf 7500 herabgegangen ist, auf 5000 reduciren. Die Reduction der allgemeinen Dienstzeit auf drei Jahre hat gute Aussichten; nach dem ersten u. d. zweiten Dienstjahre dürften vielleicht Prüfungen stattfinden, welche, soweit sie befriedigend ausfallen, die Dienstzeit noch bedeutend verkürzen würden. — Die Communards, die bekanntlich auch im Pariser Gemeinderath jetzt einige Vertreter haben, scheinen für den laufenden Monat eine Erinnerungsfeier zu projectiren, was die Regierung aber wahrscheinlich verhindern wird. — Bei der Deputirtenwahl in Besançon ist der specielle Freund Gambetta's, Herr Ordinaire, dem Radicalen Hr. Beauquier unterlegen. — Die Idee eines Schiffs-Canals zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Mittelmeer, der den Weltverkehr vorzugsweise durch Frankreich leiten würde, wird in der Presse noch immer sehr lebhaft befürwortet.

Die neue englische Parlaments-Session ist am 29. v. M. ohne Thronrede eröffnet worden. — Der Marquis von Ripon ist zum Vicekönig von Indien, Earl Cowper zum Lordlieutenant von Irland ernannt worden. Der zur Zeit wichtigste Botschafterposten in Constantinopel ist noch nicht besetzt.

gehofft, nach Abbüßung seiner Strafe sich mit seiner Lebensgefährtin wieder vereinigen zu können und nun war sie todt. — Mochte auch Bukowski zu den abgefemtesten Schurken gehören, an seinem Weibe hing er mit zähester Treue und Ergebenheit. Anfangs wollte er an ihr rasches Ableben gar nicht glauben; wie konnte seine blühende, von Gesundheit strotzende Maruschka plötzlich sterben?! Aber als ihm der Todtschein vorgelegt wurde, er die Kleider sah, die sie zuletzt getragen hatte, durfte er nicht länger zweifeln. Mit einem wilden Verzweiflungsschrei presste er das schwarze Seidengewand an seine Lippen.

In seiner Zelle aber zeigte er sich fortan merkwürdig ruhig und ganz still. Es war kein Wort mehr von ihm zu bekommen und wenige Tage später wurde er als Leiche in seinem Gefängnis gefunden. Er hatte sich erhängt.

Wie düster auch diese Vorgänge — Bankier Schmittsdorf schafften sie doch eine grosse Erleichterung. Er entging damit der für ihn höchst peinlichen Aufgabe, gegen das Verbrecherpaar ein öffentliches Zeugniß abzulegen und zu bekennen, wie leichtsinnig er in die ihm gestellte Falle gegangen war. Wie er die Welt kannte, glaubte er sicher zu sein, dass er sich dem Fluche der Lächerlichkeit aussetzte, wenn durch die weitere Untersuchung all' die Einzelheiten an die Oeffentlichkeit kamen, durch die der verwegene Gaunerstreich eingeleitet worden.

Vorher hatten die Zeitungen nur von einem raffinierten Diebstahls- und Erpressungsversuch berichtet, der an einem Geschäftsmann verübt worden; die meisten Blätter hatten so Widersprechendes gebracht, dass der entliche Hergang damit

In Bezug auf die auswärtige Politik wird das neue Ministerium seine Sympathien den liberalen Strömungen schenken und speciell die freundschaftlichen Beziehungen zur französischen Republik aufrechterhalten. Ob aber Russland Alles das erlangt, was es von dem Auftreten Gladstone's gegen die orientalische Politik seines Vorgängers hoffen zu dürfen glaubte, steht noch sehr dahin. Griechenland und die kleinen autonomen Staaten auf der Balkanhalbinsel können natürlich auf das Wohlwollen des jetzigen Premiers rechnen, während der Sultan und seine Minister sich nun doppelt vorzusehen haben werden. — Die letzten Berichte aus Afghanistan scheinen wieder die Möglichkeit einer baldigen Lösung der dortigen Wirren in Aussicht zu stellen. Unter den Prä-tendenten für den Thron von Kabul hat dermalen Abdurrhaman Khan ansehnend die meisten Anhänger. Derselbe hatte früher in näheren Beziehungen zu den russischen Befehlshabern in Turkestan gestanden, soll jetzt aber bereit sein, sich mit England auf guten Fuss zu stellen und zu dem Zweck sehr annehmbare Anerbietungen gemacht haben, nach deren Erfüllung die indobritischen Truppen wohl ihren Rückmarsch nach der Grenze würden antreten können.

Notizen.

Stern-Bier. Cerveja Estrella ist der Name eines neuen Bieres, von Hr. Joseph Flach importirt, von welchem er uns gütigst einige Flaschen zur Begutachtung zustellte. An Farbe und Schaumstand dem Carlsberger ähnlich, scheint es uns etwas stärker an Malzgehalt, und ist so wohlschmeckend und durchsichtig klar und so sauft — ja, so sauft (wir haben eben eine Flasche probirt), dass man's gar nicht merkt wie es hinuntergeht und wahrscheinlich unser Probier sehr, sehr bald alle sein wird. Das Bier ist in Berlin fabrizirt und eigens für Export bestimmt.

Wir können also aus eigener Erfahrung das Bier wärmstens empfehlen, wobei wir nur zu bemerken haben, dass um Allen gerecht zu werden, wir uns bereit erklären, alle etwaigen neuankommenden Getränke zu begutachten.

Wettrennen. Am letzten Sonntag fand auf der hiesigen Rennbahn das zweite diesjährige Rennen statt. Besonderes Interesse hatte dasselbe wegen des Debüts eines neuen Pferdes des Herrn Raphael de Barros, Namens Sans-Pareil, welches kürzlich von Europa gekommen war und 24,000 Francs gekostet haben soll. Der Gegner desselben war Osman, Eigenthum des Hr. Dr. Antonio Prado, welches Pferd einige Mal mit Ernest lief, aber immer verlor. Jetzt aber wetzte Osman die Scharte glänzend aus, indem er Sans-Pareil, freilich nur um die halbe Körperlänge, in einer Distanz von 2413 $\frac{1}{2}$ Meter schlug. Trotzdem würden wir es beim nächsten Rennen mit Sans-Pareil halten, da dieser vielleicht nur deshalb verlor, weil Osman die Binnenseite der Bahn inne hatte, sowie es uns auch schien, als ob der Jockey des Sans-Pareil diesem nicht die nöthige Freiheit gäbe.

Jedenfalls sind beide Pferde einander würdige Gegner.

wenig berührt worden und der junge Bankier auf diese Weise allen lästigen Nachfragen seiner Bekannten entging. Er hütete sich wohl, sein Abenteuer selbst weiter zu verbreiten. Dennoch war es für ihn und sein leicht bewegliches Herz eine heilsame Lehre.

Schmittsdorf war seit den Erfahrungen jenes Abends viel verwandelt. Selbst die verführerischste Frauenschönheit hätte auf ihn nicht mehr den mindesten Eindruck zu machen vermocht. Jetzt erst wusste er den vollen Werth eines edlen, treuen Frauenherzens zu schätzen, das in der Stunde der Gefahr bereit ist, alles für den geliebten Mann zu opfern. — Niemals hätte er seiner heitern, harmlosen Bianka einen solchen heroischen Muth, eine solche Besonnenheit zugetraut; aber auch nicht eine solche Selbstbeherrschung und Frauenlist. Aus ihren Bekenntnissen erfuhr er wie geschickt sie ihm gefolgt war und sie hatte so trefflich die Vertrauensselige gespielt! — Eine solch' kluge, muthige Frau liess sich doch nicht so leicht betrügen, da war es am sichersten, auf gerader Strasse zu bleiben. — Dennoch trug gerade diese Entdeckung dazu bei, dass Ewald seine theure Bianka noch schwärmerischer liebte als je zuvor; nun war das Band das sie umschloss, weit inniger und fester.

Bankier Schmittsdorf führte bald darauf seine Bianka als Gattin heim und ihr Eheglück war ein ebenso inniges, wie dauerndes. Selbst die klugen scharfen Augen der Frau Rheinberg konnten ihren Schwiegersohn auf keinem Irrweg mehr ertappen. Er war in der That das Muster eines treuen zärtlichen Ehegatten und mied ängstlich jede Falle.

Silveira Meutins und **Pelotas** sind vom Senat anerkannt und haben die vacanten Sitze der Provinz Rio Grande eingenommen.

Zur Empfangsfeier von Carlos Gomes sind hier 170\$000 gesammelt worden und in Campinas schon über 5 Contos! Uebrigens ist Campinas auch die Geburtsstadt des grossen brasilianischen Componisten.

Eduard Albert White, ein fünfjähriger Knabe und schon guter Violinist, wurde seinen Eltern und der Kunst am 3. d. M. in Rio durch den Tod entrissen.

Eine lobenswerthe Handlung. Die Consuln der verschiedenen Nationen in der Hauptstadt der Provinz Ceará brachten unter sich 1:500\$ auf, um der Waisen-Colonie von Canafistula eine Unterstützung werden zu lassen.

Im öffentlichen Schlachthause hiesiger Stadt wurden im Monat Mai 1010 Ochsen geschlachtet.

Mord. In Agua-Comprida, bei Bragança, wurde Manoel Joaquim de Mello von einem Italiener, Namens Nicoláo, mit zwei Messerstichen ermordet.

Camõesfeier. Wir erhielten von dem Secretär des portugiesischen Turner-Clubs ein sehr höfliches Schreiben, in welchem wir zu der am 10., 11. und 12. d. M. stattfindenden Gedenkfeier des grossen portugiesischen Dichters eingeladen wurden, für welche Aufmerksamkeit wir unsern besten Dank bringen.

Bibliotheca util. Der unermüdlche Herausgeber dieses Werkes, Hr. Abilio A. S. Marques, übersandte uns zwei weitere Bändchen, den 4. von Dr. L. P. Barreto: „Positive Lösungen der brasilianischen Politik“, und den 5. von Affonso Celso Junior: „Camões“, auf welche wir nach Lesung zurückkommen werden. Unsern besten Dank.

Camões. Von demselben Herausgeber wurden wir mit einem Porträt (Lithographie) des grossen Dichters beehrt.

Hermann. Der weltberühmte Professor und Zauberkünstler kam vorgestern Abend hier an. Derselbe reist heute nach Campinas, wo er Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Vorstellungen geben wird.

Hier werden dieselben am nächsten Montag beginnen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass bei nur drei Vorstellungen, welche der unermüdlche Prestidigitator hier zu geben beabsichtigt, das Theater S. José brechend voll werden wird. Man sehe sich so früh wie möglich mit Billets vor, welche, wie wir hören, bei Hr. H. L. Levy zu haben sind.

Buenos Ayres. Alle Hoffnng, die in der argentinischen Republik entbrannten Fragen friedlich gelöst zu sehen, ist angesichts der Haltung und der Vorbereitungen, sowohl der Provinzial- wie der Nationalregierung, vollständig entschwunden. Der Sitz der Nationalregierung ist provisorisch nach Belgrano verlegt worden. Die Nationalregierung concentrirt Truppen um Buenos Ayres, für den Fall einer Erhebung der Nationalgarde. Die Provinz Corrientes geht Hand in Hand mit der Nationalregierung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. Fürst Bismarck machte dem Reichstage eine Vorlage, welche der Regierung die Anwendung der Maigesetze nach ihrem Gutdünken anheimstellt. Nach kurzer Debatte zwischen Nationalliberalen und Centrum wurde die Vorlage einer speciellen Commission überwiesen.

Rom, 3. Juni. Der Vatikan scheint für die Zukunft zu fürchten, wenn die Handhabung der Maigesetze nach Gutdünken Bismarcks regulirt werden soll.

Madrid, 2. Juni. Der Gesandte der Republik Paraguay hat ein Freundschaftsbündniß mit Spanien unterzeichnet.

Petersburg, 3. Juni. Nach langem schwerem Leiden verschied heute die Kaiserin von Russland, Maximiliana Wilhelmine, Tochter Ludwigs II., Grossherzog von Hessen. Am 8. August 1824 geboren, verheirathete sie sich am 28. April 1841 mit dem Kaiser Alexander II., indem sie die Namen Maria Alexandrine annahm. Aus der Ehe entsprangen 5 Söhne und 1 Tochter, welche sich 1874 mit Alfred, Herzog von Edimburg, Prinz des englischen Königshauses vermählte.

Newyork. Es beginnen die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl, welche im nächsten März stattfinden soll. Der Präsident der republikanischen Partei ist Grant, der der demokratischen Tilden.

Brüssel, 3. Juni. Heinrich Rochefort und der Journalist Köchling haben sich auf Degen duellirt. Der erstere erhielt eine gefährliche Verwundung am Magen.

Eine glückliche Stadt. Während überall über fortwährend steigende Communalsteuern geklagt wird, berichtet man aus Haltern (Reg.-Bezirk Münster) von grossem Jubel. Am 31. März und 1. April wurde nämlich aus dem Bürgervermögen unter die Bürger circa 14,000 Mark vertheilt. Glückliche Stadt, die keine Communalsteuer erhebt, vielmehr Geld unter die Bürger vertheilt!

Ein Taucher der englischen Colonialregierung hatte kürzlich in dem Bette des Moyneffusses bei Belfast, Colonie Victoria, einen Kampf mit einem riesigen Tintenfische zu bestehen. Er beschreibt denselben in der nachfolgenden Weise: Ich hatte meinen rechten Arm in ein Loch gesteckt und fühlte, dass er durch etwas zurückgehalten werde; das bewegte Wasser wühlte den lockeren Seegrund auf, so dass ich einige Minuten lang nichts sehen konnte. Als es etwas klarer wurde, bemerkte ich zu meinem Schrecken, dass mein Arm von dem Fusse eines riesigen Tintenfisches wie von einer Boa constrictor umwunden gehalten wurde und das Ungeheuer eben im Begriffe war, einen seiner Saugnapfe auf den Rücken meiner Hand zu setzen. Das Gefühl, das ich empfand, war schrecklich. Es war mir, als wenn meine Hand in Stücke gerissen wurde, und jemeher ich versuchte, sie zurückzuziehen, desto heftiger wurden die Schmerzen. Ich hatte die grösste Mühe, meine Füsse nach unten ausgestreckt zu halten, denn die Luft drückte gegen die Innenwand meines Taucheranzuges und blies diesen auf. Hätte ich mich nicht auf den Füssen gehalten, so würde ich in der Lage, in der ich mich befand, bald das Bewusstsein verloren haben. Hätte ich aber das Signal zum Aufziehen gegeben, so würde das Ungeheuer mich festgehalten und ich mindestens einen Arm gebrochen haben. Ich hatte einen Hammer bei mir, konnte aber nicht bis zu ihm hinlangen, um ihn gegen meinen Feind zu gebrauchen. Etwa drei Fuss von mir lag eine kleine Eisenstange; diese arbeitete ich mit dem Fuss so weit zu mir heran, dass ich sie mit der linken Hand ergreifen konnte. Jetzt begann der Kampf. Je heftiger ich auf ihn loslug, desto fester umspannte der Fisch mich, bis mein Arm gefühllos wurde. Dann aber spürte ich eine kleine Lockerung der Umarmung, doch er hielt fest, bis ich ihn zu Stücken geschlagen hatte. Endlich gab er den Halt auf dem Felsengrund auf und ich zog ihn herauf zu mir. Als ich oben ankam, war ich vollständig erschöpft, denn der Kampf hatte 20 Minuten gewährt. Ich brachte den Fisch, oder vielmehr ein Stück von ihm, mit herauf. Es mass sechs Fuss über Kreuz. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass das Unthier fünf bis sechs Männer festhalten könnte."

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—	15 Kilogr.
Reis	8\$000—10\$000	50 Liter
Kartoffeln	—\$—5\$000	" "
dito süsse	—\$—	" "
Mandiocamehl	2\$880—3\$000	" "
Maismehl	2\$500—	" "
Bohnen	4\$000—9\$000	" "
Fu bá	—\$—	" "
Mais	1\$800—2\$000	" "
Stärkemehl	7\$000—	" "
Hühner	\$560—\$700	Stück
Spanferkel	—\$—	" "
Eier	\$560—	Dutzend
Käse	—\$—	Stück

Santos, 7. Juni.

Wechselcourse.

London 21 $\frac{1}{2}$ d. Bankpapier.
Paris — 442 reis do.
Hamburg — 547 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$050.

Kaffee.

Verkäufe seit 4. — 11,000 Sack.
Bester 5\$400.
Vorrath am 7.: — 125,000 Sack.

Eingelaufene Schiffe.

5. Juni.—Middlesbrough, engl. Bk. „Sombardiaro“,
Capt. Donales.
— „ Havre, franz. D. „Ville de Santos“,
Capt. Fontaine.
— „ Liverpool, engl. D. „Nasmyth“, Capt.
R. Jaxley.

Ausgelaufene Schiffe.

7. „ Hamburg, deutscher D. „Valparaizo“,
Capt. Heidorn.
— „ Havre, engl. D. „Neva“, Capt. Gillies.

Kein Kunde geht ohne Waare aus dem Laden!!

34 RUA DE S. BENTO 34

KÄLTE! KÄLTE!

GROSSE KÄLTE!

Nur im Geschäfte des **«Tigre Manso»** findet man das **grösste** und **bestausgewählteste Sortiment von Kleidungsstücken**, als da sind: Casimir-Paletots für Frauen und Mädchen, dito Umschlagetücher zu den verschiedensten Preisen, ditos de Malha von 1\$000, 1\$500, 2\$000, 2\$500, 3\$, 4\$, 5\$ bis . . . ; Kappen und Mäntelchen für Kinder von 1\$ bis 6 und 7\$000; wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder.

Flanelle, Woll-Stoffe, Decken und Jacken von Malha, v
Fertige Kleider und ein vollständiges Sortiment anderer Stoffe zu billigen Preisen.
Specialität in **Herren-Hemden**.

A. GOMES & C.

34 RUA DE S. BENTO 34

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & C^o.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.

S. PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein **grosses Lager von Waffen aller Art** bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von **Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle** vorräthig. Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

Gesellschaft „Germania“.

Am 12. Juni d. J.

Ordentliche Generalversammlung.

C. Müller, Secretär.

Arzt und Geburtshelfer.

Dr. ARSENIO MARQUES

welcher die bedeutendsten Hospitäler von Paris und Wien besucht und daselbst seine Studien gemacht hat, empfiehlt sich speciell als Geburtshelfer und für Frauenkrankheiten, sowie er auch für alle anderen Krankheiten zu jeder Stunde zur Verfügung steht.

Wohnung: Rua Direita Nr. 23

CAMPINAS.

Zwei tüchtige Stellmacher für Karren- und Karossen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik des Unterzeichneten in Campinas.

Francisco Krug.

Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfehlen ein bedeutendes Lager von **Spiritus** „40- und 37grädig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

THEATER S. JOSÉ.

Spanische Opern-Gesellschaft ZARZUELA.

Director und Regisseur: Nicanor San-Martin.

Capellmeister: Sr. José Puig.

Mittwoch den 9. Juni

Zum Benefiz von Sra. D. Henriqueta Puig
und Sr. Manoel Imperial

TELEMACH

Schöne Buff-Zarzuela in 2 Acten und in Versen.

Personen:

Die Göttin Calypso Sra. Celimendi
„ Venus Señorita Sarabia
„ Eucaris Sra. Vicente
„ Lencotoc „ Fernandez
Telemach Sr. Carbajal
Mentor „ San-Martin
Niño Amor „ Arveros
Ulisses „ Luque
Nymphen und zwei Sirenen.

II.

Grosse Buff-Arie aus

MAMMAGATA

gesungen von Sr. Pons.

III.

Das so sehr applaudirte Duett aus

Barberillo de Lavapiés

gesungen von Srta. Sarabia und der Benefiziantin.

IV.

Der effectvolle Chor aus dem

POSTILLON DE

worin der berühmte **Tambor** und **Schläger**
D. Dario Irurzun sich auszeichnen wird.

Preise der Plätze:

Camarotes 1. u. 2. Ranges . . . 15\$000
Camarotes 3. Ranges 10\$000
Cadeiras 1. Classe 3\$000
Cadeiras 2. Classe 2\$000
Galerie und Entrada geral . . . 1\$000

Billet-Bestellungen werden bis 1 Uhr Mittags des betreffenden Theatertages berücksichtigt.

Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Am Schluss des Theaters werden Bonds nach allen Richtungen abgehen.

Jede Passage vom Theater bis zum Endpunkt per Linie kostet **200 Reis**.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.